

THEATERGRUPPE KORN

Therapeutisches Interaktionstheater für Jugendliche und Erwachsene



Konzept

Um was geht es?

Hintergrund eines „Therapeutischen Interaktionstheater mit Blick auf Jugendliche, die zum Beispiel in ein Time-Out aus der Schule oder Elternhaus in eine private Institution und damit in eine andere Umgebung eingewiesen werden. Für Menschen, die einfach gutes Interaktionstheater erarbeiten wollen und den Sinn auch im Gruppenprozess erfassen möchten.

Unsere **Therapeutische Theaterarbeit** bietet **kognitive und verhaltenensorientierte** Therapieformen an, welche an den konkreten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Darsteller anknüpfen. Der Vorteil in der Theatergruppe Korn ist, dass nur ein kleiner Teil der Gruppenmitglieder aus dem dissozialen (randständigen) Umfeld kommt. Die anderen Gruppenmitglieder bilden einen sozialen Filter der zum Interaktionstheater führen kann.

Zu den kognitiven Fähigkeiten eines Menschen zählen zum Beispiel die Aufmerksamkeit, die Erinnerung, das Lernen, die Kreativität, das Planen, die Orientierung, die Imagination, die Argumentation, die Introspektion, der Wille, das Glauben und einiges mehr. Kognitive Fähigkeiten werden von den verschiedenen Wissenschaften, wie der Psychologie, die Neurowissenschaften, die Psychiatrie, der Philosophie und der Künstliche-Intelligenz-Forschung praktiziert.

In der Psychologie bezeichnet Kognition den mentalen Prozess und Strukturen eines Individuums wie Gedanken, Meinungen, Einstellungen, Wünsche, Absichten, Kognitionen können als Informationsverarbeitungsprozesse verstanden werden, in denen Neues gelernt und Wissen verarbeitet wird, z.B. im Bezug auf Denken und Problemlösungen.

Kognitionen beinhalten, was Individuen über sich selbst, ihre (soziale oder dissoziale) Umwelt, ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft denken. Kognitionen können Emotionen (Gefühle) beeinflussen und /oder durch sie beeinflusst werden.

LEITUNG UND REGIE

Peter Zimmermann
Kaiserweg 1
82552 Felben-
Wellhausen

Tel.: 026 543 02 06
E-Mail: reform91@gmx.ch
www.reform91.ch



Grenzen

Wahrnehmen: (Sinnesorgane)

Nicht alle zur Verfügung stehenden Informationen werden genutzt, sondern massiv gefiltert, integriert und auf viele andere Weisen verändert, bevor sie ins Bewusstsein gelangen.

Denken:

Das Arbeitsgedächtnis, indem die geistige Manipulation von Informationen stattfindet, hat eine sehr kleine Kapazität.

Lernen:

Die im Langzeitgedächtnis gespeicherten Informationen werden häufig sowohl im Voraus (z.B. durch Erwartungen) als auch im Nachhinein (z.B. nachfolgende Informationen) verändert.

Erinnern:

Die im Langzeitgedächtnis „eigentlich“ vorhandenen Informationen sind häufig nicht abrufbar.

Motivation und Konzentration:

Müdigkeit, Lustlosigkeit, Ablenkbarkeit, usw. können die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Anfänger/Neu-Einsteiger in der Theatergruppe KORN werden vorerst in Einzelgesprächen erfasst, d.h. motiviert. Sie lernen zu sich zu stehen – **ohne sich auf der Anklagebank zu fühlen.**

Erst nach diesen Einzelgesprächen folgen Gruppengespräche, sehr oft erst im Vorfeld der Familie oder sonstigen Betroffenen.

Es kann eine ganz neue Solidarität entstehen und diese Solidarität verbindet die Betroffenen zu einer Einheit, zu einer Gemeinschaft.

Mit dieser Hintergrundarbeit wird die Theatergruppe Korn zu einem sehr praktizierenden sozialen Filter und bekämpft damit dissoziales Verhalten.

Insbesondere arbeitet die Theatergruppe mit ihrem Einsatz in der Bekämpfung von Kriminalität, psychischen sozialen Problemen.



Die funktionelle Methode als Grundlage des therapeutischen Interaktionstheater.

Einsicht und Vergleich

Die diagnostische Schule arbeitet mit der Psychologie der Krankheit, wobei der Sozialarbeiter für die Diagnose und die Behandlung eines pathologischen Zustandes verantwortlich ist und selbst den Ausgangspunkt für die notwendige Veränderung bildet. Bei der funktionellen Konzeption geht man von der Psychologie des Wachstums aus und sieht den Kristallisationspunkt der Veränderung nicht im Sozialarbeiter, sondern in der therapeutischen Theatergruppe. Der Sozialarbeiter tritt in eine Beziehung zum Klienten, die dessen eigene Fähigkeit zur Entscheidung und zum Wachstum freisetzt. Die funktionelle Interaktion bezeichnet ihre Methode als helfend, während die diagnostische von behandeln und Behandlung spricht.

Jetzt trägt die Entwicklung in die funktionelle Arbeitsweise und damit in die Einwirkung sozialer und kultureller Kräfte auf die menschliche Entwicklung im stärkeren Masse Rechnung.

Die diagnostische Schule sieht den Sinn der Sozialarbeit darin, ihren Klienten möglichst gesunde persönliche und soziale Bedingungen zu schaffen. Dabei spielt die spezifische Aufgabe einer sozialen Einrichtung nicht nur eine sekundäre Rolle, sondern stand auch manchmal in seltsamer Weise parallel zu, unabhängig neben oder sogar im Gegensatz zum Bestreben, des von ihr beschäftigten Sozialarbeiters. Die funktionelle Interaktion sieht dagegen die soziale Einrichtung als ausführendes Organ bestimmter konkreter Aufgaben innerhalb der allgemeinen Ziele der therapeutischen Interaktion nur als ausschlaggebend für Schwerpunkt, Richtung und Inhalt der praktischen Arbeit. Wir vertreten den Standpunkt, die soziale Einzelhilfe nicht eine Art Behandlung einzelner Menschen ist, sondern vielmehr eine Methode, durch die bestimmte soziale Aufgaben mit möglichst grossem psychologischen Verständnis und Geschick beim Vorgang des Helfens erfüllt werden.

Begriff des Prozesses

Der Begriff des Prozesses wurde nicht von der diagnostischen Schule entwickelt, deren Anhänger die Sozialarbeit zum Teil „Repertoire intervenierender Handlungen“ – wohl Handlungen des Sozialarbeiters – bezeichneten. Die funktionelle Richtung entwickelte die Vorstellung von der sozialen Einzelhilfe als einem helfenden Prozess. Es ist das Instrument, durch das die **Theatergruppe KORN**



dem einzelnen Gruppenmitglied/Darsteller ihre Möglichkeiten zur Verfügung stellt. Er wird von der Beziehung zwischen Darsteller und Gruppe getragen und verläuft nach den Grundsätzen der Gruppendynamik über das Anknüpfen, die Aufrechterhaltung und die Beendigung einer solchen Beziehung. Dies bedeutet, dass das Mitglied nicht klassifiziert und die Art der „Therapie“ für ihn ausgesucht wird, die bei ihm zum Ziele führen würde. Dies ist nicht zur Erhaltung eines Anpassung-Statusquo, die Rückkehr zu einem früheren oder die Einrichtung eines neuen Standes der Anpassung, sondern, dass der Regisseur die Beziehung zum Darsteller mit dem freimütigen Eingeständnis eingeht, nicht zu wissen, was erreicht werden kann. Da die Antwort auf diese Frage noch nicht erkennbar ist, sprechen wir von einem therapeutischen Prozess. Nur gemeinsam können Darsteller und Regisseur entdecken, was das Gruppenmitglied/Darsteller mit der angebotenen Hilfe anfangen kann. Die Aufgabe des Regisseurs ist dabei, seinen eigenen Anteil an dem Prozess der Gruppenbeziehung zu kontrollieren, nicht aber, für die Erreichung eines vorbestimmten Zieles zu sorgen.

Es lassen sich also drei Gebiete erkennen, bei denen sich funktionelle Vorstellungen von den damals und gegenwärtigen immer noch praktizierenden, diagnostischen unterscheiden.

Wir möchten jetzt eine Definition der funktionellen therapeutischen Interaktion geben, wie sie heute gültig sein könnte, und fünf Grundsätze für die praktische Durchführung der funktionellen Arbeitsweise auf allen Gebieten der Sozialarbeit, einschliesslich der sozialen Einzelhilfe, herausarbeiten.

Definition

Durch die Methode des **therapeutischen Interaktionstheater** wird ein angehender Darsteller veranlasst, sich über einen Beziehungsprozess, im Wesentlichen mit dem Leiter/Regisseur später mit der Gruppe zu seinem eigenen und dem allgemeinen sozialen/kulturellen Wohl einer sozialen Hilfe / Gruppe zu bedienen.

Fünf Grundsätze

1. Grundsatz

Am wirkungsvollsten ist die Diagnose oder Erkenntnis des jeweiligen Phänomens, die im Zusammenhang mit einer spezifischen Hilfsmöglichkeit steht; wenigstens zum Teil, während der Hilfeleistung / Motivation für das **therapeutische Interaktionstheater** entwickelt



wird; die in einer ständigen Modifizierung dem sich verändernden Phänomen entsprechend unterworfen wird.

2. Grundsatz

Die Wirksamkeit eines jeden Prozesses im Interaktionstheater, sei es primär oder sekundär wird gesteigert, wenn der Leiter/Regisseur bewussten Gebrauch von dem einzelnen zeitlichen Phasen des Prozesses macht. Anfangs-, Mittel- und Endphasen werden voll eingesetzt.

3. Grundsatz

Die Funktion in der Gruppe und die Rollenverteilung im therapeutischen bestimmen Schwerpunkt, Inhalt und Richtung des Prozesses in der gesamten Theaterarbeit. Diese gewährleisten die Verantwortlichkeit gegenüber der Gesellschaft und ermöglichen im jeweiligen Fall den angemessenen Einsatz, den konkreten Bezug, den Unterschied, das als „gegeben“ Erkannte, wodurch produktives Vorgehen möglich wird.

4. Grundsatz

Der bewusste und sinnvolle Gebrauch der Struktur in der **Theatergruppe Korn**, die sich aus Funktion und Prozess entwickelt und in Beziehung zu ihnen steht, bewirkt „Form/Interaktion“. Diese wiederum erhöht die Wirksamkeit aller Prozesse in der gesellschaftlichen Umgebung in der Primären wie in der Sekundären.

5. Grundsatz

Alle Prozesse im **therapeutischen Theater** erfordern, um wirksam zu sein den Gebrauch einer Beziehung durch die Darsteller und das ganze Team um dazu gebracht zu werden, Entscheidungen zu treffen um mit ihnen entsprechend zu handeln. Das wird als Kern der Arbeit angesehen. Um dieses Ziel (Première) zu erreichen, erkennt der Einzelne und somit die Gruppe tiefgreifende Solidarität.

Zusammenfassend

Da sich unserer Arbeit und Erforschungen der Bedürfnisse auf die allgemein anerkannten Kategorien der sozialen / kulturellen Hilfen beschränken, so wie sie sich aus dem grösseren sozialen Problem ergeben, vermitteln wir dem einzelnen Menschen eine neue



Definition der Freiheit und damit wächst auch die Verantwortung gegenüber der Gruppe.

Das ist therapeutisches Interaktionstheater!

Wir sprechen hiermit unsere Überzeugung aus, dass der Geist des Menschen, alles was ihn zum Menschen macht und vom Tier unterscheidet und ihn durch Hoffnung und Opfer aufwärts trägt, nicht als etwas Grossartiges von aussen kommt, sondern als latente Kraft im Körper ruht. Es wird mit dem Keim als positive Möglichkeit der Entwicklung empfangen. Der Geist muss mit dem Körper wachsen und sich differenzieren. Er erstarkt im Kontakt mit der Welt und erwirbt sich seinen Ruhm und Erfolg.

P.Z., Mettschlatt im Okt. 2012